

Deutsche im Suesgebiet ermordet

Ein Londoner Blatt (es ist der Daily Telegraph) bringt die Alarmmeldung, daß im Suesgebiet, also im marokkanischen Süden, mehrere Deutsche durch Eingeborene ermordet sein sollen. Die bisher vollkommen unbefätigte Nachricht wird von London aus in folgender Form übermittelt:

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tanger: Briefen aus Marokko vom 3. September zufolge sind Deutsche, die mit der Bräunung von Erzalagern beschäftigt waren, im Suesgebiet ermordet worden.

Die ganze Form dieser Meldung (von wem die angeblichen Briefe herkommen, wird gar nicht gesagt) erweckt schon Mißtrauen. An amtlicher Stelle in Berlin ist über einen Angriff auf Deutsche oder gar von einer Ermordung von Deutschen nichts bekannt. Die Richtigkeit der englischen Meldung wird ebenfalls entschieden bezweifelt.

Warum Krieg?

Unter der Epithete „Warum Krieg?“ erörtert die „Alln. Stg.“ in längerer Ausführung die gegenwärtige Situation, wobei sie auseinandersetzt, daß Deutschland wegen Verletzung der Algierita alte nicht mit Frankreich die Waffen zu kreuzen brauchte, zumal da die andern Mächte hierin keinen Grund zu kriegerischen Vermittlungen erblickten. Selbst wenn die jetzigen Verhandlungen scheitern sollten, hätte Deutschland keinen Grund, gegen Frankreich zu Felde zu ziehen. Deutschland müßte sich alsdann allerdings auf den Vertrag von Algierita zurückziehen und bei jeder Gelegenheit seine wirtschaftlichen Interessen nachdrücklich geltend machen. Dieser Ausgang wäre für den Frieden eine unablässige Bedrohung, und niemand könnte die Bürgschaft dafür übernehmen, daß nicht doch schließlich der Krieg ausbräche. Das weiß man in Frankreich so gut wie in Deutschland, man wird sich daher sehr wohl überlegen, ehe man die großen Vorteile der deutschen Vorschläge aus der Hand gibt.

Eine neue alldeutsche Rundgebung.

Auf der Hauptversammlung des in Düsseldorf tagenden alldeutschen Verbandes wurde zur Marokkofrage eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die politische Preisgabe Marokkos an Frankreich und die sogenannte Schadloshaltung des Deutschen Reiches am französischen Kongreß weder den Wünschen des deutschen Volkes noch den Notwendigkeiten des Deutschen Reichs entspricht. Weiter wird in der Resolution gesagt: „In genauester Kenntnis der Stimmung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes stellt der Verbandstag fest, daß eine Politik der Regierung, die diesen Gesichtspunkt wahren wird, unser Volk mit Begeisterung zu jedem Opfer bereit findet. Gerade im Hinblick auf diese Folge bittet der Verbandstag den Reichskanzler, über den Abbruch der Verhandlungen anzuordnen, als einen Abschluß zu vollziehen, der den deutschen Wünschen und Notwendigkeiten nicht voll entspricht.“

Der erzberedte Delcassé.

Es scheint nicht, daß der französische Marineminister Delcassé seit 1905, als er aus dem Kabinett Rouvier wegen seiner Kriegslust als Minister des Innern ausgetreten wurde, viel gelernt hätte. Der Latendurist ist bei ihm noch wie vor sehr groß: er überwiegt stark die für einen Staatsmann doch immerhin nicht ganz überflüssige kühne Bedachtlamkeit. In einer neuen Bankettrede zu Toulon hat er abermals kräftig ins Horn gestoßen. Delcassé führte u. a. aus: Er habe mit Interesse den ersten Teil der Randover verfolgt, und er dürfe danach feststellen, daß das Räufzeug zum Kampfe auf der Höhe der Aufgaben ließe, die man von ihm verlangen könne, und daß es den Opfern entspreche, die man von der Nation fordern könne. „Ich bin wirklich unbeschreiblich glücklich, daß die Meinung des Landes in dieser Beziehung sich ohne den geringsten Unterschied in vollständiger Übereinstimmung mit denjenigen befunden hat, die die Regierungsgewalt innehaben. Ich stelle nochmals fest, daß das Kriegsmaterial für alle Eventualitäten bereit ist.“ Sodann trant Delcassé auf das Wohl der französischen Armee und Marine.

Kongresse und Versammlungen.

Der Reichshausbund der Landeskriegerverbände. In der Denkmalswirtschaft des Reichshausberges hielten die Landesverbände des Reichshausbundes eine Delegiertenversammlung ab, zu der 57 Vertreter der Verbände erschienen waren. Der preussische Minister des Innern war vertreten durch den Geheimen Oberregierungsrat Schloffer, der preussische Kriegsminister durch den Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium, Generalleutnant v. Bachs und Hauptmann Lange. Als ein besonders wichtiger aus den zahlreichen Verhandlungsgegenständen sei hervorgehoben die Frage des Kriegervereinsbundes durch Veranlassung der Jugend, der Rekrutenfürsorge usw. Hierzu lagen Berichte des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Generalleutnants A. D. Bartels-Berlin vor. Die Arbeit der Jugendpflege hat in erfreulicher Weise die Tätigkeit der Kameraden in den Landesverbänden wachgerufen. Unter Anregung und Leitung durch die Verbände wird die Jugendpflege in allen ihren Zweigen nach bestimmten Grundsätzen ausgeübt. Es geschieht für die schuleisfähige Jugend im engsten Anschlusse an die Schule durch Bildung von Jugendclubs aus den bisherigen Pfadfindern oder durch Anschluß an Jugendvereine verschiedener Art, auch durch Neubildungen, wo andere Einrichtungen nicht bestehen oder nicht ausreichen. — Auf ein von der Versammlung an der Kaiser abgefordertes Telegramm lief folgende Antwort ein: „Ich habe mich über die Begründung des Reichstages des Reichshausbundes der deutschen Landeskriegerverbände geeinigt. Mögen die in den Landeskriegerverbänden vereinigten alten und jungen Kameraden in ihrer Treue zu Kaiser und Reich nie wanken und meines belandenen kaiserlichen Wohlwollens stets versichert sein.“ Wilhelm I. R.

Der dritte Deutsche Städtetag. In Vosen wurde der dritte Deutsche Städtetag durch Oberbürgermeister Kirchhoff-Berlin mit einer Rede eröffnet, in der er ausführte: Dem Deutschen Städtetag gehören jetzt 176 Städte mit einer Bevölkerung von über 18½ Millionen und zehn Städteverbände mit einer Bevölkerung von mehr als 3 Millionen an. Bei der gegenwärtigen Tagung sind 144 Städte und neun Städteverbände vertreten. Wir vertreten also einen sehr erheblichen Teil der Bevölkerung unseres deutschen Vaterlandes. Der Deutsche Städtetag ist sich gleichwohl immer bewußt gewesen, daß er nur einen Teil des Ganzen vertritt, daß auch das Ganze über den Teil stehen muß und daß die Teile nur gedeihen können, wenn das Ganze blüht und gedeiht. Die Rede Kirchhoffs endete mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. — Oberbürgermeister Gießing-Deffau sprach sodann über die Kreditverhältnisse der deutschen Städte und führte dabei aus, daß das starke Anwachsen der Städte durch die neue Bahnen kommunalen Lebens bedingt sei, die über den administrativen Richtkreis hinaus sich der Pflege weittragender wirtschaftlicher, hygienischer, sozialer und kultureller Aufgaben anzunehmen seien lassen müßten. Die zunehmende städtische Kreditbenutzung sei nichts Tadelnswerthes, sondern ein unumkehrbares Mittel kommunalen Fortschritts. — Als zweiter Berichterstatter über dasselbe Thema sprach Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler-Tredden. Er empfahl den Städten in erster Linie eine Vermittlungsbühne für kommunale Darlehen einzurichten.

Der Sozialdemokratische Parteitag in Jena. In der Begründungsversammlung hielt Reichstagsabgeordneter Bebel eine längere Ansprache, in der er auch die gegenwärtige politische Lage und die Marokkofrage berührte. Unsere heutige politische Situation, so meinte Herr Bebel, sei mehr als ernst. An eine Abmilderung sei nicht zu denken, es handle im Gegenteil eine neue Flottenparade bevor, trotzdem durch die Lebensmittelpreissteigerung eine Hungersnot drohe. Zum Schluß kam Bebel auf die Opposition und die Unzufriedenheit zu sprechen, die sich in der letzten Zeit im Parteileben bemerkbar gemacht habe, und betonte, daß diese Polemik ein Zeichen von Lebenskraft sei. Die Sozialdemokratie solle tüchtig arbeiten und geschlossen in die Wahlen stehen zum Kampf und Sieg. Darauf konstituierte sich der Parteitag. Zu Vorstehenden wurden Liebig-Stuttgart und Leber-Jena gewählt. — Die erste Arbeitsversammlung am 11. d. M. begann mit einer Bewillkommung der ausländischen Delegierten durch den Vorsitzenden Abgeordneten Liebig, die ihrerseits mit kurzen Ansprachen dankten. — Der Parteileitende Müller erstattete darauf den Geschäftsbericht. Er bemerkte u. a.: Nach den letzten Reichstagswahlen waren 16,5 Prozent unserer Wähler Mitglieder der politischen Organisation, heute sind es 25,6 Prozent. Einen großartigen Aufschwung hat die Frauen- und Jugendbewegung genommen. Leider haben wir die erste Million politisch organisierten Sozialdemokraten

nicht nicht erreichen können. Das Hauptgewicht müßten wir nach wie vor auf politische Arbeit legen. Redner schloß dann in lauter Ausführung die Angriffe zurückzukommen, welche von den Liberalen gegen den Parteivorstand wegen dessen Haltung in der Marokkofrage gerichtet worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁵	Monduntergang	11 ¹⁵
Sonnenuntergang	6 ⁵⁵	Mondaufgang	8 ¹⁵

1819 Christian Clara Schumann in Leipzig geb. — 1872 Marie a. Ehner-Kichenbach in Schloß Joldislaw geb. — 1872 Philosoph Ludwig Feuerbach auf dem Rechenberg geb. — 1906 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, Comenag gen. — 1906 Komponist Edmund Kreytzger Dresden geb.

O Die Schwalben verlassen uns. Die Vogelwelt zieht in ferne Länder. Viele Zugvögel haben schon ihre Heimstätten verlassen, jetzt nehmen auch die Schwalben Abschied von uns. Ihr Scheiden geht nicht unbemerkt von uns vor sich; denn wir haben sie lieb gewonnen, die treuen Sommerboten. Sie verlassen uns, weil es ihnen bei uns nun an Nahrung zu fehlen beginnt. Die arten Insekten, von denen sie sich nähren, haben ihre Flugzeit beendet. Auch die bunte Blüthe würde den armen Vögeln arg zusehen. Darum ziehen sie von uns nach südlicheren Regionen. Im nächsten Jahr aber lachen sie uns wieder. Sie finden sich wieder zum alten Fleck, da ihr Ortssinn stark entwickelt ist. Sie glauben man nicht an die Herbst- und Frühjahrszüge der Schwalben. Man nahm an, daß sie im Schlamm der Flüsse schlafend den Winter verbrachten. Sogar Gelehrte sprachen sich für diese Annahme aus. Nun mag es kommen, daß bin und wieder tote Schwalben im Schlamm gefunden werden, weil flugunfähige Geiseln, die nicht fliegen können, an den Gewässern nach Nahrung suchen und von der Kälte erstarren und in den Sumpf sinken. Und dort will man erstarnte Schwalben in Uferbüschen oder in Viehställen im Winter gefunden haben, die wieder geflogen, wenn sie erwärmt wurden. Die Schwalben sind in Afrika nicht, nur bei uns. Afrika ist nur ihr Winterquartier, das sie unter großen Gefahren erreichen, denn an den Ufern des Mittelmeeres geht man systematisch auf ihren Gang aus. Bei uns werden sie geschont und gebrütet. Man liebt sie als Segensboten und hält sie für Glück bringend. Auch als Wetterpropheten werden sie angesehen. Bliesen sie hoch, so soll gutes Wetter bevorstehen, bliesen sie tiefer, so ist das Regen. Wir leben die Schwalben ungern scheiden und reuen uns schon auf ihre Wiederkehr.

* Hachenburg, 12. September. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung, die vor einigen Tagen im „Ergähler“ veröffentlicht wurde, haben in einem Brande im hiesigen Gemeindegelände sämtliche Pflichtenfeuerwehr getöteten Einwohner der Stadt an der Brandstelle zu erscheinen. Bei dem letzten Brande im vergangenen Herbst konnte man sehen, daß der Anforderung wenn auch nicht ganz, immerhin aber teilweise nachgekommen wurde. Aber eine Wahrnehmung, die man dabei machen konnte, war alles andere als ermutlich und muß im allgemeinen Interesse hier mitgeteilt werden. In der betreffenden Bekanntmachung ist bestimmt, daß die Pflichtenfeuerwehren mit Haken oder Schaufel auf der Brandstelle zu erscheinen haben. Das scheint aber manche Herren nichts anzugehen, denn anstatt der Gerätschaften, die zur Unterdrückung des Feuers benötigt werden, erschienen unschuldige Pflichtenfeuerwehren mit Spazierstöcken und beteiligten sich bei den Vörschritten auf die leichteste Weise. Während die große Anzahl, und zwar meistens dem Arbeiterstande angehörende Leute, recht fleißig geschafften und von den mitgebrachten Gerätschaften tüchtig Gebrauch machten, mochten es sich manche recht bequem und sahen zu, wie sich die anderen um die Brandbekämpfung des Feuers bemühten und dabei mit Tropfen Schweiß vergossen. Wenn nun aus letzteren Stimmen der Empörung und Bornesworte wurden, brauch das fern vernünftige denkende

Das Kreuz im Tal.

Roman von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

24) (Nachdruck verboten.)

„Wetterernte Dinge, Egon.“

„Schief los.“ — Egon hatte sich etwas gelangweilt auf die Chaiselongue geworfen.

Nach einer Weile begann Alfred nicht ohne Beklemmung: „Erinnerst du dich der Nacht meiner Heimkehr, Egon?“

„Freilich. Es war ja Mamas Namenstag.“

„Du warst von elf Uhr abends an plötzlich verschwunden, und alle Gäste suchten vergeblich nach dir. — Ich selber besam dich erst am nächsten Morgen zu Gesicht. Kannst du mir noch immer nicht sagen, Egon, wo du in dieser Nacht gewesen bist?“ Während Alfred sprach beobachtete er unausgesetzt Egons Mienspiel, das vollkommene innerliche Gleichmut ausdrückte.

„Wo ich gewesen bin?“ wiederholte Egon mit nachdenklicher Ruhe. „Ja — Wo? Ich war nicht auf dem Posten und hatte mich wohl ins Bett begeben.“

„Das behauptest du, Egon.“

„Freilich gesagt, genau weiß ich's nicht. Schwören kann ich nicht darauf. Mir ist manches in jener Nacht eigentlich immer ein Rätsel gewesen.“ Er gähnte. „Ist das die „ernste“ Sache, über die du mit mir reden wolltest?“

Unbeirrt fuhr Alfred fort: „Ist dir „erinnerlich, Egon, daß in eben jener Nacht der Raub von St. Cäcilien verübt worden ist?“

„Du meinst den Verendiebstahl in der Klosterkellerei? Das war in jener Nacht, — ganz recht.“

„Weißt du etwas über den Täter?“

„Über den Täter, — ich?“

Egon lächelte den Frager verwundert an. „Wie soll ich? Bin ich Polizei? Was geht mich der Räuber an?“

„Ist dir bekannt oder „erinnerlich, daß der Kirchenräuber eine der Nonnen, die Schwester Beatrice, auf den Tod verurteilt hat?“

„Ich weiß es aus der Zeitung, wie du auch. Der Räuber steck ihr einen Dolch in die Brust. So war's wohl“, antwortete Egon dem des Bruders Verhör immer unverwundlicher erscheinenden, ziemlich anmaßend.

„Erinnerst du dich, Egon, daß ich dir einmal einen Dolch zum Geschenk gemacht habe?“

„In stummer Gegenfrage schaute Egon hoch.“

„Seine Fragen fangen an, seltsam zu werden.“

„Der andere schien die Bemerkung zu überhören.“

„Dast du den Dolch noch im Besitz?“

„Selbstverständlich.“

„Wo hältst du ihn aufbewahrt?“

„Er liegt seit Jahren im Schreibtisch an gleicher Stelle.“

„Dast du ihn wirklich noch, Egon?“

„Aber natürlich, mein Junge.“

„Dast du ihn nicht vielleicht verloren?“

„Ausgeschlossen, — ich trage ihn ja nie.“

„Oder verchenkt?“

„Wie sollte ich dazu kommen, da er ein Geschenk von dir ist!“

„Könnte man ihn dir „gestohlen“ haben?“

„Auch das ist eine Unmöglichkeit.“

„Nun, Egon, zeige mir den Dolch. Ich möchte ihn gern einmal sehen.“

Kopfschüttelnd, über Alfreds Fragen geärgert erhob sich Egon und öffnete das Aufschloßschränkchen seines Schreibtisches.

Der Dolch — — —

Er war nicht darin.

Egon suchte und suchte, — sehte das unterste zu oberst, — der Dolch war fort.

„Seltsam“, sag e Egon, — „das Ding ist tatsächlich verschwunden, — jetzt vernehme ich erst die ne Fragen, Alfred, du weißt gewiß etwas über seinen Verbleib.“

„Dawohl, Egon. Ich habe den Dolch vor einer Stunde gesehen.“

„Wo also, — und wo?“

„Im Polizeibureau.“ — „Wo ist er wirklich „gestohlen“ worden?“

„Nicht „gestohlen, Egon, — der Dolch wurde „gefunden.“

„In der Kapelle des Cäcilienklosters. Es ist der Dolch, mit dem der Kirchenräuber die Schwester Beatrice verwundet hat.“

„Alfred — — —“

„Egon lachte es auf, — voll Entsetzen starrte er Sprecher an.“

„Der Kirchenräuber — die Nonne — meinem Dolch — —?“

„Noch ehe Alfred antworten kann, ertönt ein lautes Klopfen an der Tür, die gleich darauf sich öffnet.“

„Aufgelöst stürzt der alte Diener Franz herein.“

„Gnädiger Herr — Polizei —!“ ruft er atemlos.

„Him auf den Herren folgen zwei Polizeibeamte, einer Nonne begleitet, die, als sie Egons ansichtig wird mit den Worten: „Das ist er!“ die hagere Rechte gegen ihn ausstreckt. Im selben Augenblick fühlt sich schon Egon die schwere Hand eines Beamten auf seinen Schulter.“

„Im Namen des Geistes — Sie sind verhaftet.“

Egon steht einen Augenblick lang starr, als habe er den Sinn der an ihn gerichteten Worte nicht verstanden, und sein Blick „gefist“ fragend von einem zum andern.

Dann weicht er einen Schritt zurück. „Sie verhaften mich?“

„Nicht er hervor. „Warum? Bin ich ein Verbrecher, — ein Dieb, ein Mörder? Was wollen Sie von mir?“

„Jetzt tritt Alfred wie schwebend zwischen die Polizeibeamten und seinen Bruder: „Die Herren sind im Besitz eines Justizirrtums zu begeben. Den Sie verhaften wollen, mein Bruder, Baron Egon von Hohenfeld.“

In voller Überzeugung, daß eine Personenverwechslung vorliegt, wandelt sich Egons anfängliche Starrheit in lodernde Empörung. „Was heißt das?“ brüllt er.

„Ich werde Ihnen nicht eher so gen, bevor ich weiß, wem man mich beizuhaltet!“

„Nun, der alte Diener, welcher der aufstrebenden Empörung mit Schreien und wachsendem Groll zusehen konnte, machte bei jenes Herrn Worte ein paar Schritte, die den schen, sich im nächsten Augenblick tätlicher Beamtenebelung schuldig zu machen.“

„Herr Baron“, sagte der Ältere der Polizeibeamten höflich. „Sie sind verächtlich, den Verleumdung in der Sache.“

„Nun, — —?“ rief Egon schril lachend, — „ich bin Räuber von St. Cäcilien?“ — „hahahahaha!“ — „Dast du ja unverbraut!“ — „Dast du ja Wahnsinn!“ Welcher hat das ausgeagt, welcher „kurtsche Wicht mich „erleider“ Tat beizuhaltet?“

„Herr Baron“, erwiderte der Polizei in unmerklicher

1894. 9. September. Im Herbst des letzten Jahres wurden die hiesigen Kirmesburschen wegen unerlaubter Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung (des Kirmesbühnens) auf erlassene Anzeige vom Schöffengericht zu Bamberg zu je 3 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Während der Kirmesburschen Strafe und Kosten bezahlt haben, wandte sich einer der Verurtheilten an den Kaiser mit der Bitte um Erlass von Strafe und Kosten. Dieser wurde dem Petenten durch die Limburger Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß ihm beides, Strafe und Kosten, erlassen sind. Im Verlauf dieser Klagesache ließ bekanntlich der Herr Regierungspräsident von Coblenz eine Verfügung, durch die er sich einverstanden erklärte, daß für die Folge das Auspielen von Kirmesbühnen an Kirchweihfesten und dergleichen volkstümliche Sitten zu den Ausspielungen geringfügiger Gegenstände zu rechnen seien und daß die Genehmigung

zu solchen wieder von der Ortsbehörde erteilt werden dürfte.

* Limburg, 9. September. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Baumeister in Köln wurde ab 1. Oktober zum Ersten Staatsanwalt in Limburg ernannt. — Die diesjährigen Obstmärkte finden am Mittwoch den 4. und Mittwoch den 11. Oktober statt. — Auf dem Wege an der Bahn von Dietrichen nach Her wurde ein 10-jähriges Mädchen von hier von einem etwa 17-jährigen Burschen angefallen. Der Unhold suchte das Kind zu vergewaltigen und ließ erst von seinem Opfer los, als ihm von der anderen Seite der Bahn zugerufen wurde. Er konnte jedoch auf dem einsamen Wege unerkannt entkommen.

Wiesbaden, 11. September. Der Haupttreffer der 3. Klasse preussischer Klassen lotterte im Betrag von 75 000 Mk. ist diesmal hier nach Wiesbaden, und zwar in die Kollette des Herrn v. Bronconi gefallen. Die Gewinner sind ein Hausdiener, ein Schreinergehilfe, ein Buchhändler, eine Witwe u. a. m., im ganzen acht Personen. Von diesen hat jede das ansehnliche Stämmchen von 7 908 Mk. 88 Pfg. zu erhalten, außerdem steht ihnen ein Freilos für die vierte Klasse zu. Die Nummer des Glückseligen ist 80 250. Es ist dies das erstemal, daß nach Wiesbaden ein so hoher Gewinn der preussischen Klassenlotterie kommt.

Bingen a. Rh., 9. September. Die Großh. Hess. Baugewerkschule zu Bingen a. Rh. bezweckt die Heranbildung von Baugewerbetreibenden, die sich als Baugewerksmeister oder Baunehmenr betätigen wollen und gibt insbesondere Maurern, Zimmerern, Steinmetzen, Bauischreibern, Bauischlossern usw. Gelegenheit zur Aneignung derjenigen theoretischen Kenntnisse und Fertigkeiten im Zeichnen und Entwurfen, die zur selbstständigen Ausübung ihres Berufes nötig sind, ferner hoch- und tiefbautechnische Hilfskräfte für das Bureau und den Bauplatz aus und vermittelt die Vorbereitung zu den mittleren technischen Laufbahnen bei der Staatsbauverwaltung, bei den Regierungen., Militär., Eisenbahn- und Kommunalbehörden. Es kommen hier in Frage, die Laufbahnen der Hochbauaufsesser, Dammmmeister, Kreisstraßenmeister, Bauisekretäre, Wassrbauwarte, Bahnmeister, der Regierunasbauisekretäre, der technischen Eisenbahnisekretäre, Eisenbahnbetreibenden, der Militärbausisekretäre und der technischen Sekretäre der Kaiserlichen Marine. Auch die meisten Kommunalverwaltungen verlangen von den bei ihnen beschäftigten und angestellten mittleren Technikern das Reisezeugnis einer Baugewerkschule. Die Anstalt gliedert sich in eine Hoch- und Tiefbaubteilung mit fünf aufsteigenden Klassen, deren Lehrkurse im Sommer- und Winterhalbjahre gleichmäßig durchgeführt werden, sodas die einzelnen Klassen sowohl nacheinander als auch mit Unterbrechung besucht werden können. Laut Erlas des Königl. Preuss. Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Reisezeugnisse der Hoch- und Tiefbaubteilung dieser Schule denjenigen der Königl. Preuss. Baugewerkschulen gleichgestellt. Das Wintersemester der genannten Anstalt beginnt am 24. Okt. l. Js. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu bewirken. Programme kostenlos durch die Direktion

Kurze Nachrichten.

Die Orchesterschule an Dr. Hob's Konservatorium in Frankfurt a. M. bietet durch die Errichtung von 45 Freistellen undeimitteln, begabten jungen Russen Gelegenheit, sich unentgeltlich zu tüchtigen Orchesterspielern auszubilden. — Samstag war Herr Vollzeigeramt Kopper mit seinem Hunde „Jad“ in Rodsch (Sieg), wo in der Nacht vorher in ein evangelisches Pfarrhaus eingebrochen worden war. Gestohlen waren ca. 200 Mk. in Kupfergeld. Der Hund führte nach Obernau in eine Scheuer, wo die

Diebe ansehnend geschätzt hatten und von dort nach dem Bahnhof in Au, wo die Diebe den Zug bestiegen haben müssen. — Die Hopfensteinte ist in Grenchhausen im Gange. Das Geschäft ist ist flott. Wenn auch quantitativ der Ertrag gegen den des Vorjahres etwas zurückbleibt, so ist die Qualität voll befriedigend. Bezahlt werden hohe Preise, so 800—820 Mk. für den Zentner. — Die Firma Krupp hat zum 15. September 84 Vergleuten auf ihren im Bezirke Muderhausen belegenen Gruben gekündigt. — Die Dachbedeckungen in Wiesbaden sind in Streit getreten. Sie verlangen höheren Stundenlohn und eine verkürzte Arbeitszeit. Die Arbeitgeber sind in Anbetracht der jetzigen ungünstigen Geschäftslage nicht gewillt, auf die Forderungen einzugehen. — Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in der Stadt Weimar finden bis auf weiteres im Kreise Weimar weder Vieh- noch Schweinemärkte statt. — Von dem Frankfurter Lehrerverein ist bei dem Vorstände des allgemeinen deutschen Lehrervereins der Antrag eingebracht worden, bei im Jahre 1914 stattfindende große Lehrerverammlung in Frankfurt abzuhalten. Auf eine Anfrage vom Vorstände des Lehrervereins hat Oberbürgermeister Widies geantwortet, daß der Magistrat sich freue, wenn die Lehrerverammlung in Frankfurt tagen würde. Es ist möglich, daß Frankfurt als Ort der Versammlung bestimmt werden wird.

Nah und fern.

Der erste Nachtfrost hat sich in Groß-Berlin bemerkbar gemacht. In einzelnen Vororten sank das Thermometer bis 8 Grad minus. In Berlin selbst war die Temperatur dagegen erheblich höher; das Minimum betrug hier 7,8 Celsius über Null. Die Wirkung des Nachtfrostes zeigte sich in den von dem Temperatursturz betroffenen Gegenden sehr nachdrücklich. Das Laub war vielfach erfroren, und auf kleinen Gewässern war eine leichte Eisschicht bemerkbar. Dabei sieht man im Innern der Stadt hier und da noch blühende Bäume.

O Massenvergiftung durch Fleisch. In Grobenstätt in Oberbayern sind unter ersten Vergiftungserscheinungen etwa 40 Personen erkrankt. Einer der Erkrankten ist unter qualvollen Schmerzen gestorben. Drei weitere liegen hoffnungslos darnieder. Die Erkrankungen werden auf den Genuß von Fleisch einer notgeschlachteten Kuh zurückgeführt.

o 51 Jahre im Zuchthaus zugebracht. Der Privat-
schreiber Eduard Kams, der wegen Mordes eine lebens-
längliche Zuchthausstrafe in der Strafanstalt zu Stregau
verbüßt, ist dort als 84-jähriger Greis an Altersschwäche
gestorben. Er wurde im Jahre 1860 eingekerkert, hat
demnach 51 Jahre hinter Zuchthausmauern zugebracht.
Sein Verdictum ist der Anatomie in Breslau überwiesen
worden.

Der Schwabenflug. In Weil bei Stuttgart fand der Start zum schwäbischen Überlandflug statt. Es starteten zur ersten Etappe Hirth, Hoffmann, Rölle, Bollmüller, Jeannin, Schall und Röder. Von ihnen landeten Röhl und Röder wieder glatt auf den Cannstatter Wiesen wegen Orientierungsunmöglichkeit. Büchner hatte eine unglückliche Anfahrt; sein Apparat wurde zertrümmert, er selbst blieb unverletzt. In Ulm ist Jeannin nach 1 Stunde 55 Minuten gelandet, nachdem er in Ehrenstein zur Ergänzung seines Vorrats eine kurze Zwischenlandung vorgenommen hatte. Bollmüller ist bereits nach 1 Stunde 51 Minuten in Ulm eingetroffen.

○ Beim Antritt der Hochzeitsreise schwer verbrannt. In Berlin hatte das junge Ehepaar Rosenfeld seine Hochzeitsfeier hinter sich. Nun sollte die Hochzeitsreise angetreten werden. Die junge Frau war fertig angekleidet, als sie noch einmal rasch den Spiritusbrenner anzündete, um die Haare nachzubrennen. Plötzlich explodirte der Behälter, und in der nächsten Sekunde fand die unglückliche Frau in ein wahres Flammenmeer gebüllt. Als Hilfe erlitten, war sie bereits so schwer verbrannt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie auf den Tod darniederliegt.

• Ein kaiserliches Nebengeschenk von 1/2 Mark H Montag zur Auszahlung gelangt. Nach altpreussischer Tradition erhält jeder Soldat, der im Verßh an einer allgemeinen Parade vor dem Landesherren teilnimmt.

Wieder Ruhe, wenn eine Verwundung in der Person vorliegt, was ich hoffen und glauben will, so wird Ihre Unschuld sich ergeben und Ihnen Gerechtigkeit werden. Ich aber habe einen Befehl erhalten, den ich unter allen Umständen ausführen muß. Ich bitte daher, mir zu folgen, Herr Baron."

Alfred trat auf Egon zu. „Folge den Herren, — sie
nur ihre Pflicht. Ich werde die Eltern vorbereiten,
aber besser ihnen gar nichts sagen und, sollte man dich
nicht schon heute entlassen, dein Fernsein mit einer plötz-
lichen Reise erklären. — Du bist das Opfer einer Ver-
weissung, wenn nicht eines entsetzlichen Verbrechens: es
zu erklären, werde ich nimmer ruhen, und koste es mein
Leben.“ Zu den Beamten gewendet, schloß er: „Kommen
Sie, meine Herren, — wenn Sie gestatten, werde ich
wenn Brüder begleiten.“

17. Ravitel

Die ein Lauffer hatte die Nachricht von Gons
Verhaftung die Stadt durchzieht. Das Aufsehen war un-

Mit der auferachtlichen Ruhe des Unschuldigen bestritt
 Egon das ihm zur Last ge'ehrte Verbrechen, aber das in
 der Voruntersuchung herbeigebrachte Belastungsmaterial
 war erdrückend. Sowohl die Nonne Beatrice, die unter
 dem Stok des Mordstabes zusammengebrochen war, als
 auch Schwester Regina, die der Verbrecher in wilder
 Racht zur Seite gestanden, hatten ihn wiedererkannt; der
 Tod, den Hofensd als sein Eigenthum anerkennen
 wollte, schloß die Wege der Beweise — und damit lang-
 sam und heimlich — ab. —

[illegible]

Konferenzen zusammen, und bald gesellte sich noch ein dritter zu ihnen: Baruch, ein namhafter Biologe. In dessen kleiner Villa am See fanden von nun an die Zusammenkünfte statt, und das Fenster seines stillen Arbeitszimmers strahlte oft hell erleuchtet bis in die tiefe Nacht.

Der Tag, welcher über das Schicksal des jungen Frei-
herrn entscheiden sollte, war gekommen. Lange Zeit vor
der Terminsstunde drängte sich eine sensationslüsterne
Menge vor dem Portal des Gerichtsgebäudes. Auf den
Erasen und Plätzen, vor allem auf dem sonnigen Vor-
platz des Justizgebäudes sah man Gruppen von Männern
und Frauen aller Gesellschafts-klassen, die das Unerhörte
lebhast beobachteten.

Als die schweren eichenen Türen sich endlich auseinanderthürten, war der Schwurgerichtssaal nach wenigen Minuten mit einem interessanten Publikum dicht gefüllt. Erborina Darwich wurde viel bemerkt. Nicht weniger Aufsehen erregte die Anwesenheit Radicha Samaras. Auf einem der ersten rezevierten Plätze sah er fast unbeweglich und fern von seiner Umgebung nicht im geringsten Mitleid zu nehmen.

Als die Richter und Geschworenen den Sitzungslokal betraten, verlor man das Stimmengewirr, und erwartungs- volle Stille trat ein. Die Herzen nahmen feierlich Platz. Ein Diener rief die Sache auf, und die Zeugen betraten den Raum.

Der alte Baron von Cobenfeld von früher her kannte, erfuhr nicht wenig über die greienhafte Erscheinung des noch vor wenigen Wochen so rüstigen Monnez. Die Freisau schien völlig gedrohen. Alfred und Ella von Bartenberg, letztere ungewöhnlich bleich, folgten. Ihnen schloßen sich die Damen Beatrice und Siegna an. Auch der Majoratsbesitzer von Ellenbusch war geladen. Der alte Steiner brang kam als letzter. Er zitterte am ganzen Körper, und sein ehrliches, treues Ansehen drückte die ganze Angst seiner Seele aus. Noch einer war er hienien: Barthius, der als wissenschaftlicher Sachverständiger und Gutachter fungieren sollte.

Die Zeugen boten sich an.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Der Herr Tolsteli über die Memoiren seiner Frau. Der Gatte der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin erklärte einem Setzungsmanne gegenüber, die Memoiren seiner Frau seien eine reine Geschäftssache derselben. Zu ihrer Rechtfertigung und Verteidigung hätten ein paar Kopien von Umständen genügt, die nicht für den Handel zu bestimmen gewesen wären. Die Verfasserin hätte größtes Interesse daran haben müssen, ihre Vergangenheit begraben sein zu lassen. Tolsteli versicherte, er habe die Memoiren nie zu Gesicht bekommen; seine Frau hätte sich geweigert, ihm die Papiere zu zeigen, und sagte, es seien nur Anekdoten, die sie verfaßte. Die Tragweite der Veröffentlichung habe er erst jetzt empfunden und habe sich an Rechtsanwälte gewandt. Diese hätten ihm geantwortet, seine Autorität als Gatte gebe nicht so weit, weitere Publikationen zu verhindern. Er wolle aber die Ehescheidung einleiten, damit man sehe, daß er an diejem Memoirenschacher unbetheiligt sei.

© Im Ruderboot über den Kanal. Der englische Kellner William Jarman aus Deal ist von Dover aus mit einem Ruderboot nach Calais gefahren. Unterwegs ging ihm der Proviant aus. Er wurde von einer Segeljacht mit Speise und Trank versehen. Nach einer fünfzehnstündigen Fahrt landete er vier Kilometer südlich von Calais und legte sich, von der Anstrengung erschöpft, am Strande zum Schlafen nieder. Hier fanden ihn französische Zollbeamte. Jarman kehrte per Dampfer nach England zurück.

Neuestes aus den Witzblättern.

Vom Münchener Tierpark. „Jetzt weih ich die ganze Geschichte, Mama: uns bringt der Storch; — die Preußen der Blomingo; und die Zwillinge der — Heilau.“

Nahendes Jubiläum. Paris, den Es eben ist in
der Marokko-Nähe zum 25. Male das „letzte Wort“ ge-
sprochen worden.

England und Deutschland. Erster Engländer: „Die Statistik zeigt eine ständige Zunahme der Gießstraßenketten.“ — Zweiter Engländer: „Ein Wunder! Ist denn das ständige Wachsen der deutschen Flotte nicht zum Verdrä- werden?“ (Zusend.)

